

Emotionen

In aktuellen Einspielungen Neuer Musik spielen die guten alten Instrumente – von der Viola bis zur Trompete – eine zentrale Rolle.

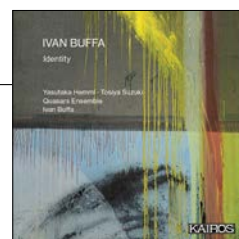
Eigentlich, so erzählt Simon Höfele, habe er sich schon in seinen ersten Einspielungen mit zeitgenössischer Musik auseinandergesetzt – und erst später mit Werken von Hummel bis Haydn, mit denen der Trompeter bekannt wurde. Nun kehrt er mit „Nobody Knows“ zur Neuen Musik zurück. Wie der Titel erahnen lässt, geht es auch um eine Prise Jazz. Christian Jost hinterlegt seinem Stück „Pieta“ den Zusatz „in memoriam Chet Baker“. Hier lassen sich Anklänge an „My Funny Valentine“ ausmachen. Das ist geschickt gemacht, weil die Vorlage durchschimmert und von bekannt zu unbekannt changiert. Vorne richtet sich Höfele mit seiner spitzen Trompete ein, die vom BBC Symphony klangsinnlich gebettet wird. 1954 hatte sich bereits Bernd Alois Zimmermann den Jazz vorgenommen. Mit dem Trompetenkonzert „Nobody Knows De Trouble I See“ (sic!) wollte er seine Solidarität mit der schwarzen Bevölkerung in den Staaten ausdrücken. Höfele legt melodische Bögen an, nutzt Trübungen, während das Orchester rhythmisch dazwischenfährt. Auch hier entsteht eine Art Baukastensystem der Genres: Mal Jazz, mal Neue Musik. Erwartungsgemäß meditativ geht es bei Hosokawa zu. „Im Nebel“ präsentieren das Orchester und Höfele als wallenden Klang, der sich fort- und fortschreibt. Ein Ereignis.

Ivan Buffa beschäftigt sich im Eröffnungstück seiner Einspielung „Identity“ mit der Viola, die sich einem Reservoir an klanglicher Finesse gegenübersteht. Eine Finesse, die sich bei Buffa (* 1979) ausschließlich aus den akustisch erzeugten Klängen seines hervorragenden Quasars Ensembles speist. Das setzt schon im Tonsetzen ein organisches Hören und im Musizieren ein waches aufeinander Hören voraus. Feingliedrig wirkt diese Kammermusik, gerade wenn sie die höchsten Lagen und Flageolets bemüht. Vieles bleibt kleinteilig, die Stücke sind kurz. Aus dem Nichts steigt schließlich bei „Identity“ eine stehende Klangmasse auf, spreizt sich, entlässt einzelne Pianotöne, schnelle Streicherfolgen, bemüht Blechbläser. Beruhigt

sich, um seine nervöse Faktur wieder aufzunehmen. Ivan Buffa, der in Slowenien zuhause ist, beschäftigt sich mit seinem Ensemble auch mit Musik anderer Epochen. Tatsächlich meint man das im klanglichen Reichtum der Instrumente zu hören.

Als Henri Dutilleux zwischen 1967 und 1970 mit „Tout un monde lointain“ ein Konzert für den Jahrhundertcellisten Mstislav Rostropowitsch schrieb, muss er – ganz so wie heutige Tonsetzer – angefixt gewesen sein vom Farbspektrum des alten Streichinstruments. Spätromantisch aufseufzend und hier wunderbar sinnlich dargeboten von Victor Julien-Laferrière und dem Orchestre National de France unter David Robertson, schwebt dieses fünfsätziges Werk zwischen Gestern und Heute. Zerrissener, zerklüfteter gestaltet sich Pascal Dusapins „Outscape“, das hier in Ersteinspielung vorliegt. Das einsätziges Cellokonzert von 2015 sieht auch fast unbegleitete Soloparts vor, die Julien-Laferrière wunderbar ausspielt, bevor sich das Orchester nach und nach zurückmeldet. Der Dialog zwischen Cello und Nationalorchester bleibt spannungsgeladen, aufwühlend, auch wenn sich das Tempo mehr und mehr ins Langsame zurückzieht. Die so entstehenden schimmernden Klanglandschaften formt die hier am Pult stehende Kristiina Poska nicht nur gestaltungssicher, sondern auch mit dem nötigen metaphysischen Anstrich.

Alle vier Instrumente des Streichquartetts fallen sich gegenseitig ins Wort. In „Satellites“ geht es einerseits um repetitiv gezupfte Strukturen, andererseits um lang ausgehaltene Töne, bei denen alle Instrumentalisten des energiegeladenen Ragazze Quartetts auf der Suche nach randständigen Klangphänomenen sind. So versucht Garth Knox die Erdumrundung darzustellen. Die horizontalen Passagen meinen das Dahinfliegen in absoluter Dunkelheit – wird es turbulent, kommt es zur Begegnung mit einem Meteoritschauer. Auch „Four Into



Twenty“ hat einen außermusikalischen Impuls: Eine Zeitreise durch ein ganzes Jahrhundert. Die Industrialisierung der 1920er wird dabei durch schroffe Mechanik dargestellt, nach und nach lösen sich die Spieler aus dem starren Korsett und bilden beinahe sehnsüchtige Schönberg'sche Melangen heraus. Und enden im musikalischen Nachdenken über die Pandemie der Jetztzeit. In „Quartet For One“ schließlich greift Knox selbst zur Bratsche und imaginiert auf seinem Instrument das Zusammenspiel eines Streichquartetts. Natürlich: Garth Knox gehört zu den führenden Interpreten Neuer Musik. Aber seine Kompositionen sind hier zu sehr aus dem Instrument heraus erdacht. Und auch wenn sich schöne, zuweilen innige Momente ergeben, auch humoristisch gassenhauerische wie bei einem Charleston – zur großen musikalischen Idee reicht es nicht immer.

Tilman Urbach

Jost, Hosokawa, Zimmermann. Simon Höfele, BBC Symphony, Geoffrey Paterson, Ilan Volkov (2020/21); Berlin Classics

Buffa: Identity; Quasars Ensemble, Yasutaka Hemmi, Tosiya Suzuki (2019/20); Kairos

Dutilleux: Tout un monde lointain;

Dusapin: Outspace; Victor Julien-Laferrière, Orchestre National de France, David Robertson, Kristiina Poska (2020/21); Alpha

Knox: Open Spaces; Ragazze Quartet, Garth Knox (2022); Channel Classics